

Christen & Politik

Vortrag auf dem Landesparteitag in Fürth am 18.01.2025

Sehr geehrter Landesvorstand und Beisitzer,

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde von Bündnis C - Christen für Deutschland,

es ist für mich eine große Ehre, an diesem Landesparteitag über das Thema „Christen & Politik“ zu referieren. Das Thema ist m.E. extrem wichtig, weil es sich um unsere Wunsch- Stammwählerschaft handelt, denen wir kaum begegnen können. Denn es gelingt uns nicht oft, dass wir in Kirchen oder Freikirchen über unsere politische Arbeit und auch über unsere Partei informieren können. Der Grund, weshalb wir dort kaum Einlass bekommen ist sehr vielschichtig, weshalb ich das nicht näher ausführen werde. Nur eines sei erwähnt: Es kommt auf die Schlüsselpersonen an, die dann ihre Leitungsgremien von ihrer Sichtweise überzeugen.

Das Thema liegt mir deshalb am Herzen, weil ich selbst lange, zu lange als Verantwortlicher diese Thematik aus meiner Freikirche heraus gehalten habe, um den Frieden zu wahren und den Fokus auf vermeintlich geistlichere Themen zu behalten. Auch wenn in einer meiner Gemeinden mehrere Mitglieder in der Vorgängerpartei PBC aktiv waren, untersagte ich ihnen innerhalb der Gemeinde darüber zu reden oder zu werben, u.a. weil es auch Mitglieder gab, die einer anderen Partei angehörten. Im Grunde genommen habe ich es verboten, weil ich einen Konfliktpunkt innerhalb der Freikirche raushalten wollte, dem ich argumentativ kaum gewachsen gewesen wäre, es sei denn, ich hätte mich intensiver mit dem Thema beschäftigt.

Deshalb habe ich für diesen 45-Minütigen Impuls versucht ein paar meiner damaligen Argumente hier zu präsentieren und zu widerlegen. Allerdings werde nur oberflächlich darauf eingehen können. Aber vielleicht finden wir dadurch einen Schlüssel, um mit den Schlüsselpersonen ins Gespräch zu kommen. Darüber hinaus versuche ich einen Erfolgsfaktor der Wählbarkeit zu benennen, die hoffentlich Argumente für eine christliche Politik sind

Argument: Trennung von Staat und Kirche

Für mich persönlich war das Argument der Trennung von Kirche und Staat elementar. Das ist ein Argument, das ich von der Schule her kannte, ohne wirklich zu wissen was dahinter steckt oder ob es so stimmt, wie es mir vermittelt wurde. Deshalb forschte ich im Laufe der Zeit ein wenig nach. Und tatsächlich: im Artikel 140 des Grundgesetzes, und im Artikel 137 Absatz 2 der Weimarer Reichsverfassung (WRV), die immer noch Gültigkeit besitzt, ist es tatsächlich verboten, dass der deutsche Staat eine Staatskirche unterhält, denn das würde der Religionsfreiheit widersprechen – freilich wurde es anders formuliert. Alleine das hat historische Ursachen, auf die ich hier nicht eingehen werde. Deshalb ist die Trennung zwischen Staat und Kirche nicht ganz falsch, aber auch nicht ganz richtig. Unser Staat darf keine eigene Kirche unterhalten, aber er hat das Recht Religionsgemeinschaften, so sie die Körperschaft des öffentlichen Rechts besitzen, gleichermaßen zu unterstützen, indem Sonderrechte wie z.B. Kirchensteuer oder sogenannte Kirchengerichte erlaubt werden.

Damit will ich dieses Argument nicht weiter vertiefen, denn wir müssten jetzt erst mal definieren, was mit „Staat“ gemeint ist, und dafür will ich mir gerade keine Zeit nehmen. Das Argument der Trennung von Staat und Kirche führt unweigerlich zu dem nächsten Argument.

Argument: Königreich Gottes vs. Reiche der Welt

Das Königreich Gottes ist mit den Reichen dieser Welt nicht kompatibel. Bei mir klang es ein wenig anders: Als Pastor habe ich das Königreich Gottes zu vertreten und deshalb kann und werde ich keinem anderen Reich dienen. Es war in meinen Augen ein Widerspruch einerseits Botschafter Christi zu sein (2.Kor 5:20) und andererseits als Volksvertreter, was Politiker sein sollten, zu agieren.

Wenn ich versuche, dieses Argument bis zum Ende zu denken, dann steht vermutlich am Ende, dass wir Christen die Welt sofort verlassen müssten, wie es Jesus in Johannes 17:15 thematisiert. Denn das Königreich Gottes steht sowohl den Reichen dieser Welt, als auch der gesamten Gesellschaft diametral entgegen. Das Königreich Gottes ist nun mal nicht von dieser Welt (Joh 18:36), sagt Jesus selbst. Deshalb sind alle Christen Gesandte und sollen so lange in dem Bereich wirken, in den Gott sie hineingestellt hat, solange sie noch wirken können (vgl. Joh 9:4).

In dem Kurs „Die 7-Berge-Strategie“ von Lance Wallnau, einem meiner Master-Studien-Kurse, wurde mir innerhalb dieses Arguments eine andere Problematik bewusst: In unseren christlichen Religionsgemeinschaften versuchen wir Menschen mit dem Evangelium zu erreichen, indem wir diese in die Kirchen und Freikirchen einladen. Das bedeutet folgendes:

1. Wir haben aus dem „Geh“-Auftrag Jesu (Mt28:19, Mk 16:15) einen „Komm“-Auftrag gemacht. Wir laden die Menschen ein, in unsere Kirchen zu kommen und nennen das „Evangelisation“. Der Missionsbefehl, wie er in Matthäus oder Markus steht lautet jedoch: Geht in die ganze Welt!

Für den Begriff „Welt“ werden in den beiden Evangelien Matthäus und Markus unterschiedliche Begriffe verwendet, nämlich kosmos und ethnos. Deshalb gehe ich davon aus, dass Jesus uns nicht nur in jede Volksgruppe, Gesellschaft oder Kultur sandte, wie es meistens gepredigt wird. Sondern jede Gesellschaftsschicht sollen wir für unseren Herrn und König erobern. Wir sollen die Gesellschaft mit der besten Botschaft der Welt erreichen!

2. Wir kreieren dadurch eine Subkultur. Darunter verstehe ich, dass wir zwar in einer Kultur leben, aber wir bleiben in unserer kleinen Blase, in der wir eine eigene Kultur bauen. Dadurch fallen wir in der Gesellschaft nicht länger auf, haben allerdings auch keinen Einfluss mehr. Deshalb werden wir als irrelevant eingestuft oder als „Ewig-gestrige“ bezeichnet.

Wallnau, der die Kulturen und die Gesellschaften dieser Erde untersuchte, argumentiert weiter, indem er sagt, dass es in jeder Kultur und in jeder Gesellschaft 7 Einflussbereiche, die er Berge nennt, gibt. Diese 7 Berge sind: Glaube & Religion, Familie, Kunst & Kultur, Bildung, Regierung, Medien und Wirtschaft. Als Christen bewegen wir uns vorwiegend auf dem Berg „Glaube & Kultur“, die anderen Berge nehmen wir nur untergeordnet wahr.

Wenn wir also die Menschen, die wir erreichen aus ihrem Berg, aus ihrem Einflussbereich herausholen, indem sie ihre Fähigkeiten und Gaben in der Kirche einbringen, gehen wir nicht (mehr) in die Gesellschaftsschichten und setzen uns mit ihnen auseinander.

Diese These wird von den Kollegen oftmals zweifach beantwortet: 1. Es wird argumentiert, dass wir tatsächlich in die Bevölkerung gehen, weil man auf die Straße geht um zu evangelisieren. Und 2. weil der griechische Begriff für Gemeinde „ekklesia“ ist, das „Herausgerufene“ bedeutet.

Mit Wallnau übereinstimmend sage ich: Wir sollen nun diese Berge wahrnehmen, erklimmen und erobern. Oder anders ausgedrückt: Wir sollen die Gesellschaft durchdringen und Einfluss nehmen. Wir sollen die Menschen nicht aus diesen Einflussbereichen herauslösen, sondern in diesen Bergen stärken und dort zu Jüngern Jesu machen. Das ist eine ganz andere Sichtweise und viel herausfordernder für uns Kirchgänger.

Argument: Es ist wichtiger Menschen zu Jesus zu führen, als Politik zu betreiben.

Meistens folgt auf dieses Argument, dass es wichtiger sei Menschen zu Jesus zu führen, als Politik zu betreiben. Damit wird einerseits eine Wertung vorgenommen, was zu Vergleichen führt. Solche Vergleiche beinhalten ein Schwarz-Weiß-Denken, das nirgendwo förderlich ist.

Als zweites wird damit ausgedrückt, dass das eine das andere ausschließt. Man geht also von der Tätigkeit her aus. Mein Gegenargument ist weniger die Tätigkeit, sondern ich sehe die Rolle einer Person. Beispiel: Weil ein Mann Ehemann ist, kann er keinem Beruf nachgehen oder Vater sein. Das ist völliger Blödsinn.

Zum dritten wird das evangelistische Moment vorgeschoben, obwohl es von den Personen, die dieses Argument verwenden nicht umgesetzt. Denn schließlich gibt es das Amt des Evangelisten, der das tun soll. Allerdings gilt der Missionsbefehl, wie er in Matthäus, Markus und der Apostelgeschichte steht jedem Christen – egal, welchem Beruf er nachgeht oder welche gesellschaftliche Stellung er hat.

In der Zwischenzeit ist das für mich kein Widerspruch mehr.

Argument: Christen sind nicht von dieser Welt (Joh 17:14-16)

Weiter wird behauptet „Christen sind nicht von der Welt, deshalb sollten sie sich nicht mit Politik beschäftigen“. Das ist ein Argument, das m.E. dazu passt, weshalb Christen in die Politik gehen sollten. Lesen wir Johannes 17:15-18:

Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin. Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt.

Für „Welt“ steht hier wieder kosmos. Darüber habe ich vorhin schon ein wenig geredet. Deshalb sehe ich hier ebenfalls, dass die Christen, die eine Berufung dafür verspüren, politisch aktiv werden sollten. Hier wird vor allem auch betont, dass Gott uns in die Welt gesandt hat und nicht von der Welt separiert. Bedenkt man zusätzlich, dass Gott Regierungen ab- und einsetzt (Dan 2:20-22) sollten wir gerade deshalb noch viel mehr ambitionen haben in der Politik aktiv zu werden, als sich von ihr zu trennen. Wenn Christen sich aus der Politik heraushalten wird die Politik letztlich von anderen Ideologien und Weltanschauungen durchdrungen!

Argument: Politik ist nicht geistlich.

Ein Argument, das ich vorhin schon kurz angeschnitten habe ist, dass Politik nicht geistlich ist. In 1.Korinther 10:31-32 steht folgendes:

„Ob ihr nun eßt oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes! Seid unanstößig, sowohl für Juden als auch für Griechen als auch für die Gemeinde Gottes.“

Paulus argumentiert hier, dass alles, was ich tue zur Ehre Gottes tun soll. Das stellt mein ganzes Leben auf den Kopf. Denn wieviel tun wir Christen um selbst Ehre zu bekommen, oder um eine Machtposition zu erhalten, oder weil es mir Vorteile bringt. „Jeder prüfe sich selbst“ lautet die Jahreslosung für 2025, „und behalte das Gute.“ Hier ist eine ehrliche Antwort für sich selbst erforderlich.

Auffallend bei diesem Bibelvers ist, dass drei Gruppen genannt werden: Juden, Griechen, und die Gemeinde Gottes. Warum wird hier die Gemeinde Gottes extra genannt? Vielleicht weil manche Christen meinen, sie können in der Gemeinde Gottes tun und lassen, was sie wollen? Oder weil sie dort die Möglichkeit nach Geltung, Anerkennung und Ehre sehen? Gemeindefarbeit ist nicht geistlicher als politische Arbeit, sie ist einfach nur anders gelagert. Denn alles, was nicht der Ehre Gottes dient ist Götzendienst.

Argument: Keine Berufung

Ein sehr persönliches Argument ist das der Berufung. Um in die Politik gehen zu können, so sagt man, benötigt man eine ganz spezielle Berufung. Allerdings ist hier meine Frage, was die Person, die dieses Argument verwendet, mit Berufung meint?

Es gibt einerseits eine allgemeine Berufung, die für jeden gilt, und eine persönliche Berufung, die jeder für sich herausfinden sollte. Die meisten Christen verstehen unter Berufung etwas, was die Bibel so nicht hergibt, nämlich dass ich etwas ganz spezielles tun soll, dafür aber „einen Zettel vom Himmel“ benötige. Diese Personen sind sich oftmals der allgemeinen Berufung, wie auch ihrer persönlichen Berufung nicht bewusst und sollten m.E. ein Berufungsseminar besuchen.

Außerdem verstehen viele Christen nicht, was unter Politik verstanden wird. Man müsste also zuerst einmal definieren, was Politik ist und was nicht. Allerdings wissen viele unserer jetzigen Politiker auch nicht, was Politik wirklich ist und was nicht; wenn sie das wüssten, müssten sie anders agieren.

Argument: Das Neue Testament enthält keine Anweisung, sich in der Politik zu engagieren.

Manchmal wird in Bezug auf die Berufung auch erwähnt, dass es in der Bibel nicht die Anweisung gäbe, sich in der Politik zu engagieren. Dabei beziehen sich viele nur auf das Neue Testament, weil es doch sehr klar ist, dass es im Alten Testament mächtige Politiker gab, wie z.B. Josef oder Daniel, um nur diese beiden zu nennen. Vergessen wird dagegen, dass im Hebräerbrief (11) über die Hälfte der Glaubenshelden als Politiker aktiv waren.

Das bedeutet zweierlei: 1. Im Neuen Testament wird erwähnt, dass Gott Menschen die Anweisung gab, politisch aktiv zu sein. 2. Diese Männer und Frauen Gottes wurden genau dort als Glaubenshelden gefeiert. Das führt mich zum nächsten Argument:

Argument: Politik ist ein schmutziges Geschäft

Darunter verstehen die meisten, dass gelogen und betrogen wird, dass Korruption, Narzismus und Geldgier an der Tagesordnung sind. Diese Untugenden betreffen jedoch nicht nur die Politik; dort fällt es nur leichter auf, weil das Personen des öffentlichen Rechts sind und somit in der Öffentlichkeit stehen.

In Philipper 2:14-16a steht: „Tut alles ohne Murren und Zweifel, damit ihr tadellos und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr leuchtet wie Himmels- Lichter in der Welt, indem ihr das Wort des Lebens festhaltet, ...“

Diese Anweisung ist für die Christen in einer gefallenen Welt! Und sie bezieht sich darauf, „inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts“ zu leuchten. Wo leuchtet ein Licht heller, als in der Dunkelheit?!

Erfolgsfaktor: Einheit¹

Vor der Wahl des Europa- Parlaments unterhielt ich mich mit einem guten Bekannten und wir unterhielten uns u.a. auch über Politik. Er sagte mir auf den Kopf zu, dass unser Problem die mangelnde Einheit sei. Wo es nicht zu einer Einheit kommt, wird der Erfolg ausbleiben (Lk 11:17)!

Einheit kann aber nur erreicht werden, wenn ich den anderen höher achte als mich selbst (Phil 2:3) und ich mich in Demut übe (Jak 4:10 u.v.a.). Jesus betont, dass wenn zwei eins werden, wird ihnen alles Möglich sein (Mt 18:29-20). Wolfram Kopfermann fasst das in 4 Punkte zusammen:

1. Wahrheit! Wahrheit ist für uns zuerst eine Person, dann erst eine Lehrmeinung. Diese Person heißt Jesus!
2. Fremdheitserlebnisse! Darunter verstehe ich, dass wir das Fremde der anderen lieben und schätzen lernen.
3. Opfer! Ohne persönliche Opfer kann es niemals zu einer Einheit kommen.
4. Ehrlichkeit! Es ist wichtig, dass ich nicht bestimmte Sachverhalte ausklammere, weil diese sonst zu einem anderen Ergebnis führen würden.

Einheit wird es niemals kostenfrei geben – Jesus hat es sogar das Leben gekostet!

Erfolgsfaktor: An der Liebe wird man sie erkennen (Joh 13:35)

Erfolgsfaktor: Achte den anderen höher als dich selbst (Phil 2:3)

Viele Christen hören hier, dass wir uns gegenseitig unterordnen sollen (Eph 5:21). Und sie beginnen sich selbst zu kasteien und klein von sich zu denken und entsprechend handeln. Betrachten wir das aber mal anders: Wenn ich den anderen groß mache, brauche ich mich nicht mehr klein machen. Wenn wir einander groß machen, indem wir nicht die Fehler oder Charakterschwächen hervorhebe, sondern die Stärken und Fähigkeiten betone, mache ich den anderen groß. Wenn jeder das umsetzt, werden wir eine Spirale nach oben bekommen! Das sollte bei uns in der Partei ebenfalls so sein!

Erfolgsfaktor: Vorbildliches Leben (1.Tim 4:12)

Erfolgsfaktor: Verachte nicht die kleinen Anfänge! (Sach 4:6-10)

¹<https://www.anskar.de/medien/einheit-leben/wie-konnen-wir-einheit-leben-wolfram-kopfermann/> (gelesen am 15.01.2025)

Nicht nur bei Bündnis C, aber auch bei Bündnis C strebt man danach in den Bundestag einzuziehen. Warum? Weil wir dort am meisten bewegen können, meint man. So geht es vielen anderen politischen Kleinparteien. Aber wir werden von der Bevölkerung nicht wahrgenommen. Warum nicht? Weil wir zwar Veränderung wollen, sehen dabei aber nicht oder nur bedingt das Volk. Wir sehen sie nur als Wähler und nicht als die Menschen, die wir vertreten wollen.

Deshalb engagiere ich mich zurzeit als Bewerber für zwei Interessenvertretungen. Die Menschen wählen, wer sich für sie einsetzt, das dürfen wir nicht vergessen. Deshalb sollten wir die kleinen Anfänge nicht vergessen, sondern unten anfangen Menschen mit unserer Politik zu faszinieren. Das ist sowohl für das Königreich Gottes lukrativ, wie auch für unsere Partei.